

MARIGOULA (Marigoula Lambrou)

Im Hohlraum ihrer aneinander gelegten Hände hielt sie ein paar Machandelbaumzapfen, rollte sie hin und her und warf sie hoch wie Murmeln, legte sie auf den Knien ab, nahm sie wieder hoch und begann wieder von vorn. Sie betete, ohne einen Laut von sich zu geben. Zwei ganze Tage lang tat sie nichts anderes.

„Schluss jetzt, Marigoula“, sagte ihr Vater, doch sie hörte nicht auf ihn. Sie hielt erst inne, als er ihr sagte, dass man ihn begraben habe. Dafür hatte sie gebetet! Dass man für ihn ein Grab ausheben könne, um ihm die letzte Ruhe zu schenken. Damit er nicht einfach auf der Straße liegen bleibe, wie viele andere in jenen finsternen Tagen, als weder die Lebenden noch die Toten einen Platz zum Bleiben fanden!

Auch in der schweren Stunde des Begräbnisses hielt man sie fern. Sie behielt ihn in Erinnerung, wie er war: hübsch, mit seinem lockigen schwarzen Haar, das ihm schräg in die Stirn fiel, mit seinen dichten Brauen, den schön geformten Lippen und seiner straffen Haltung. Nikos blieb in ihrem Innern immer jung, frisch, lebendig und makellos, und nicht nur er, sondern auch seine Liebe. Er blieb in ihrer Erinnerung ganz so, wie er war, als er bei ihrem Vater um ihre Hand anhielt. Er hatte sie zuerst gesehen und sich in sie verliebt, ohne dass sie etwas davon merkte. Nur zwei Jahre konnte sie sich an ihm erfreuen. Und man tat gut daran, ihr den Anblick

des blutüberströmten, von einem Bajonett durchbohrten Körpers zu ersparen, der an der Schulmauer lehnte und dessen Kopf zur Seite gesunken war. Dorthin hatte man ihn gezerzt, um ihm den Todesstoß zu versetzen, da er als einziger der zwölf Geiseln seine Fesseln abgestreift und sich auf die bewaffneten Gegner gestürzt hatte, um sie mit bloßen Händen zu erwürgen. Er hatte sie mit dem Elan eines jungen Mannes angegriffen, mit dem Zorn eines Todgeweihten, mit der Verzweiflung eines Liebenden, der seine Liebe für immer verlässt.

Und sie, die Geliebte, weinte und erinnerte sich neben seinen anderen Gaben an seinen Wagemut und seine Tapferkeit, die ihn von allen anderen unterschieden. Ihr blieb nichts, als unter Tränen und Klageliedern sei-



Nikos Lambrou